

Kardinal Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland, und Herzog Albrecht von Preußen. Ihr Briefwechsel über das Konzil von Trient (1560—62). Herausgegeben von Ernst Manfred Wermter (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, herausgegeben von H. Jedin, Heft 82). Aschenordtsche Verlagsbuchhandlung, Münster/W. 1957. 83 S., brosch.

Über die Beziehungen zwischen den Fürstbischöfen von Ermland und Herzog Albrecht von Preußen hat uns der Herausgeber der vorliegenden Briefsammlung jüngst in seiner auf breiter Quellengrundlage aufgebauten Dissertation ausführlich unterrichtet.¹ Mauritius Ferber, Joh. Dantiskus und Tiedemann Giese, die Amtsvorgänger des Kardinals, haben sich, nicht zuletzt unter dem vermittelnden Einfluß des Humanismus, mit ihrem fürstlichen Nachbarn in Königsberg in versöhnlichem, fast freundschaftlichem Geiste über die politischen und wirtschaftlichen Belange der beiden eng ineinander verklammerten Territorien verständigt, sodaß die durch Albrechts Hinwendung zu Luther aufgebrochenen religiös-theologischen Gegensätze darüber jahrzehntelang in den Hintergrund zu rücken schienen. Erst Hosius hat mit unbeirrbarer Konsequenz den Hohenzollern zu erneuter Bekenntnis-Entscheidung gedrängt und damit — wider Willen — eine unwiderrufliche Trennung herbeigeführt. War es doch seit seiner Translation auf den ermländischen Bischofsstuhl sein vornehmstes Ziel gewesen, das Herzogtum Preußen und dessen Landesherren zur römischen Kirche heimzuholen. Der Höhepunkt dieses geistigen Ringens fällt in die Jahre 1560—62, als Hosius in Wien, Rom und Trient für die Fortführung des großen Konzils wirkte und zugleich politische Interessen des Herzogs am Kaiserhofe wahrzunehmen suchte.

So war es ein glücklicher Gedanke, aus der umfangreichen archivalischen Überlieferung — etwa 170 an Albrecht gerichtete Briefe des Kirchenfürsten haben sich erhalten — die Korrespondenz dieses engeren Zeitraums herauszulösen und gesondert zu edieren. Die von W. ausgewählten und kommentierten Stücke, ergänzt durch einige zugehörige Schreiben aus anderer Feder, stammen sämtlich aus den Beständen des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs (heute im Staatl. Archivlager Göttingen). Sie sind z. T. schon 1846 ff. von dem Altmeister der preußischen Historiographie, dem Königsberger Archivdirektor Joh. Voigt auszugsweise bekanntgemacht worden, die Lücken dieser älteren Publikation hatten jedoch eine eingehende Würdigung des Briefwechsels bisher verhindert.

Im Mittelpunkt der kleinen Sammlung stehen das großangelegte, traktatartige Schreiben des Kardinals aus Trient vom 12. Dez. 1561 und die etwa 80 Manuskriptseiten umfassende Antwort Herzog Albrechts vom 26. Juli des folgenden Jahres. Legt Hosius hier das Schwergewicht seiner Darlegungen auf das Problem der Kirche, ihrer göttlichen Autorität und wesensnotwendigen Einheit, so geht Albrecht von den inneren Momenten der Gnade und des Glaubens aus, von der Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Heilswirken der Kirche und dem Streben des Einzelnen nach Rechtfertigung. Unabhängig von allen kirchenpolitischen Motiven, die bei der Aktion des Hosius mit im Spiele waren — er wollte u. a. den Herzog zur Beschickung des Konzils bewegen — wurde in diesen umfanglichen Schriftstücken die theologische Position der beiden Korrespondenten in einer unmißverständlichen Weise deutlich, die eine Fortführung der „Bekehrungsversuche“ des Ermländers für die Zukunft unmöglich machte.

Bonn

Peter G. Thielen

¹ E. M. Wermter: Herzog Albrecht von Preußen und die Bischöfe von Ermland (1525—1568): Zeitschr. f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands Bd. 29 (1957) S. 198—311.